

## **Spielsachen und Spielerisches in der menschlichen Frühzeit\***

Religiöses Bewußtsein entwickelte sich erst im Laufe der Kulturgeschichte der Menschen. Das Spielerische ist im Tierreich soweit verbreitet, daß wir – ohne unmittelbare Belege aus der Vergangenheit – sein vormenschliches Alter als selbstverständlich voraussetzen können. Meine Frage ist deshalb nicht, wann tritt das Spielerische in der Menschheitsgeschichte zuerst auf, sondern – wie und seit wann – können wir es archäologisch nachweisen. Noch immer gehen wir zunächst von der Definition der Menschen als „tool making animals“, als „homo faber“ aus. Die Definition als „homo ludens“, die der bedeutende niederländische Kulturhistoriker *Johann Huizinga* seit 1903 andeutete und 1938 in einem oft übersetzten und noch gedruckten Buch begründete, hat sich leider kaum durchgesetzt. Fast unbekannt blieb *Friedrich Georg Jüngers* Essay: Die Spiele. Ein Schlüssel zu ihrer Bedeutung (1953).

Bei „Spielsachen“ denken wir zunächst an Kinderspielzeug. Da es in der Regel aus leicht vergänglichen Stoffen bestand, sind sie nur ausnahmsweise in größerer Zahl erhalten geblieben. Bestes Beispiel sind die vielen Holzfunde aus den schweizerischen und südwestdeutschen Seeufer- und Moorsiedlungen des Neolithikums und der späten Bronzezeit, die *Josef Wininger* (1981) zusammen gestellt hat. Ob die von ihm als mögliches Spielzeug gedeuteten kleinen Holzgegenstände in jedem Fall so interpretiert werden müssen, mag offen bleiben. Erstaunlich sind die deutlich kleineren, z.T. auch aus anderen Holzarten gefertigten Beilschäftungen, Bögen und „Einbäumchen“ sowohl vom Zürich-See als auch von Sipplingen-Osthafen am Bodensee (*Kolb, M.* 1987, 73). Sie weisen darauf hin, daß auch Jungen „spielten“, was uns auch später noch beschäftigen wird, obwohl die „Püppchen“ eher erwartet werden müßten. Bei kleinen Gefäßen könnte man zwar auch an Behälter von Arzneien und Ähnlichem denken, doch gehört wohl zumindest ein Teil in den Bereich der Spielsachen.

Auffallend selten sind tönerner Tierfigürchen, die man als Spielzeug interpretieren müßte, obwohl einige durchaus Spielzeuge gewesen sein können. Aus Altägypten sind Spielsachen und Spieldarstellungen besonders gut überliefert (*Fraser, A.* 1960; u.o.J.). Hier wird aber auch deutlich, daß zwi-

schen den Spielen der Kinder und der Erwachsenen – wie in der Gegenwart – nicht immer zu unterscheiden ist.

Für Tanz und Musik gibt es seit dem Jungpaläolithikum Hinweise – z.B. Knochenflöten, doch wäre das ein besonderes Thema. Wenn das Pflücken von Blumen schon für eine Neanderthalerbestattung belegt ist (*Smolla, G. 1995, 79*), so sollte das nicht als Beweis für Theorien gelten, daß Sammeln und Jagen aus dem Spielerischen entstanden. Das gilt für Zeiten in denen mindestens die oberen Schichten keinen Hunger kennen. Wir werden durch die Medien über hungerleidende Menschen intensiver unterrichtet als jede Generation vor uns. Was Hunger bedeutet wissen aber nur diejenigen, die selbst Hunger monate- und jahrelang erlebten. M.W. gibt es keine neuere Sozialgeschichte oder Sozialpsychologie des Hungers, die aber auch prähistorische Möglichkeiten berücksichtigen müßte. Das gehörte auch zu unserem Themenkreis, z.B. von welchem Stadium des Hungers an wird nicht mehr gespielt? Setzen Spielzeugfunde gesicherte Ernährungsverhältnisse voraus? Auch die Polarität der Geschlechter und die Verschiedenheiten der Altersgruppen wäre systematischer zu untersuchen (*Smolla, G. 1990*).

Wie vielgestaltig – auch in ihrer Bedeutung – Spielgeräte sein können, soll abschließend am Beispiel der „Astragale“ – zoologisch meist als Talus bezeichnet – gezeigt werden (*Smolla, G. 1983* mit weiterer Literatur). Als „Sprungbein“ besteht er aus kompakter Knochensubstanz ohne Markhöhle. Obwohl auch Astragale von größeren Tieren z.B. von Wildschweinen – z.T. durchbohrt – gefunden wurden, sind die meisten der hier zu erwähnenden Stücke von Schafen und Ziegen – wie wir sehen werden auch vom Reh. Gemeinsam sind allen die sechs unverwechselbaren Reliefe seiner Oberflächen. „Knöcheln“ ist im Verhältnis zum „Würfeln“ älter und bis in die Gegenwart hinein üblich. Würfel mit gleich-großen sechs Flächen, die wohl erst im 3. Jt. v. Chr. in Südwest- oder Südasien erfunden wurden, setzen zwar eine höhere Abstraktionsfähigkeit voraus als die Astragale, hatten aber einen begrenzteren Anwendungsbereich als die Astragale. Seit wann und wo diese genutzt wurden ist nicht exakt zu bestimmen. In Westeuropa sind Phalangen schon seit dem Neolithikum geläufig, doch ist nicht sicher welche Funktion und Bedeutung sie hatten. In Mittel- und Nordeuropa kommen Astragale zwar auch schon in der Schweizerischen Cortaillod-Kultur (4. Jt. v. Chr.) vor. Sonst aber nur vereinzelt und in begrenzten Räumen und Zeitphasen. In Südosteuropa sind sie seit dem 5./4. Jt. v. Chr. weiter verbreitet, möglicherweise auch in Südwest-Asien. Ob sie in Zentral- und Ostasien etwa noch früher auftreten, wäre zu prüfen.

Seit dem 2. Jt. v. Chr. sind Astragale – auch aus Metallen, Stein und in vielen Größen und Funktionen im Alten Orient weit verbreitet. Im klassischen Griechenland und seinen Einflußgebieten ist die Zahl der Darstellungen mit Astragalen groß (*Hampe, R. 1953*). Von philologischer Seite (*Sittig, E. 1931*) hat man sogar die Bezeichnungen der „casus“, der griechischen Grammatik, von den „Fällen“ der Astragal-Würfe abgeleitet. Der „Hundswurf“ war bei den Griechen die schlechteste aller Möglichkeiten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Sprichwort: „auf den Hund gekommen“ von daher stammt. Daß Astragalspiele nicht nur Männersache waren, sondern auch bei der Freundschaftswerbung zwischen jungen Frauen eine Rolle spielte, hat *Roland Hampe 1951* gezeigt. Über tausend Jahre später tauschte der Mongole Dschamucha auf dem Eis des Onan mit dem damals elf Jahre alten Temudschin – später Dschingis Khan – einen Reh-Astragal gegen einen aus Kupfer gegossenen Spielknöchel als Zeichen des Freundschaftsbundes. Die oben gestellte Frage nach den Polaritäten der Geschlechter muß demnach erweitert werden.

In dem Aufsatz von 1983 hatte ich auch auf das Phänomen „epidemieartige Ausbreitungen“ von Spielen hingewiesen, mit dem vielleicht schon in früheren Zeiten zu rechnen sein könnte. Ich nannte das „Diabolo-Spiel“ am Ende des 19. Jahrhunderts, das „Jo-Jo“ Mitte der 30er Jahre und die „Hoola-Hoop“-Reifen Ende der 50er Jahre. Das „Click-Clack“ in den 60er Jahren hatte nicht diesen Erfolg. Diese „Epidemien“ passen wenig in geläufige Evolutions-Vorstellungen. Aber gerade deshalb wäre ihre Untersuchung auch für prähistorische Archäologen, die Material für Analogien benötigen, von Bedeutung.

## Ein Reh-Astragal aus Cucuteni

In der Sammlung des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen befindet sich ein bearbeiteter Astragal, der nach Bestimmung durch *D. Magnus* – seinerzeit Assistent am Tübinger Zoologischen Institut – „vom linken Hinterlauf eines Rehs“ stammt. Er gehört zu einer kleinen Kollektion von Scherben aus dem altberühmten rumänischen Fundplatz Cucuteni, die durch *G. Bersu* nach Tübingen kamen, der als 20jähriger Student an den Ausgrabungen Hubert Schmidts 1909/10 teilgenommen hatte. Eine genauere Schichtzuweisung fehlt. In der Publikation seiner Grabungen schrieb *H. Schmidt (1932, 55)* nur, man habe „... in sehr großem Umfange das Gehörn und die Knochen der Jagdtiere zu Werkzeugen verar-

beitet.“ Astragale werden nicht ausdrücklich erwähnt, obwohl er ihre Bedeutung gekannt haben muß. Unser Exemplar wurde an den Breitseiten soweit abgeschliffen, daß fast glatte Flächen entstanden. Der Rand der einen Fläche zeigt kurze Einkerbungen, deren Zahl nicht genau angegeben werden kann, da der Rand an einer Stelle beschädigt ist und unklar bleibt, ob beide natürlichen Einbuchtungen mitgezählt werden müssen. Mehr als 17 und weniger als 15 Kerben sind es jedenfalls nicht gewesen.

In der Zoologie gilt die Bezeichnung Astragalus für das Sprungbein als veraltet und wird meist durch Talus ersetzt. Unter den Fußwurzelknochen muß das Sprungbein wie schon aus dem Namen hervorgeht, kurzfristig besonders starke Belastungen aushalten. Es besteht daher durchgehend aus kompakter Knochensubstanz ohne Markhöhle.



### Anmerkung

\* Großen Dank bin ich Frau Karin Weinser verpflichtet, deren von Albrecht Jockenhövel betreute sehr inhaltsreiche Frankfurter Magisterarbeit: „Studien zur sozialen Stellung des Kindes in der Bronzezeit, anhand ausgewählter Gräberfelder“ 1988, m.W. leider nicht gedruckt wurde. Ihr verdanke ich wichtige Hinweise.

### Literatur

- EBERT, Max (Hg) (1928): Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 12, Berlin, S. 324ff.: Spiel und Spielzeug.
- FRASER, Antonia (1966): Spielzeug. Die Geschichte des Spielzeugs in aller Welt. Oldenburg/Hamburg.
- FRASER, Antonia: Puppen. Stuttgart o.J.
- HAMPE, Roland (1951) Die Stele aus Pharsalus im Louvre. 107. Winkelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin.

- HUIZINGA, Johan (1956): *Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. A. Ausgabe 1938 später mehrere Neuauflagen u.a. in: rowohlt, deutsche Enzyklopädie, Hamburg.
- JÜNGER, Friedrich Georg (1953): *Die Spiele*. Frankfurt a. Main.
- KOLB, M. (1987): In: *Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Bodenseeraum* (Nachdr. der Archäologischen Nachrichten aus Baden, Heft 38/39, S. 67ff.
- SITTIG, E. (1931): *Das Alter der Anordnung unserer Kasus und der Ursprung ihrer Bezeichnung als „Fälle“*. Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft, 13. Heft.
- SMOLLA, Günter (1983): *Ein Reh-Astragal aus Cucuteni in: Ethnologie und Geschichte. Festschrift für Karl Jettmar. Hg. von Peter Snoy. Beiträge zur Südasiensforschung Bd. 86, Wiesbaden, S. 567ff.*
- SMOLLA, Günter (1990): *Bemerkungen zur Rolle der Frauen und zur Mädchenerziehung in der menschlichen Frühzeit*. In: *Der weite Schulweg der Mädchen*. Hg von J.G. Prinz von Hohenzollern und M. Liedtke, Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen Bd. 9, Bad Heilbrunn/Obb. S. 41ff.
- SMOLLA, Günter (1995): *Archäologie und das Irrationale*. In: *Matreier Gespräche*. Hg. von Max Liedtke: *Aberglaube - Magie - Religion*. Graz, S. 77ff.
- WINIGER, Josef (1981): *Spielzeug aus Seufersiedlungen*. In: *helvetia archaeologica*. 12, S. 209ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [1996](#)

Autor(en)/Author(s): Smolla Günter

Artikel/Article: [Spielsachen und Spielerisches in der menschlichen Frühzeit 33-37](#)